Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 3

Artikel: Müssen unsere Kinder die Rechnung bezahlen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140555

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Müssen unsere Kinder die Rechnung bezahlen?

Gegenwärtig geht eine Welle der Modernisierung durch die Schweiz. Autobahnen sind schon im Bau und sollen mit einem Kostenaufwand von vorläufig 6 Milliarden in den nächsten Jahren über das ganze Land ausgedehnt werden. Eine Ölleitung wird eine Raffinerie im unteren Rhonetal versorgen, eine zweite ist für die Ostschweiz vorgesehen. Überall schießen neue Fabrikgebäude aus dem Boden, für die wir die Arbeitskräfte aus halb Europa herbeiholen müssen, so daß unsere Produktion an elektrischer Energie kaum mit dem Bedarf Schritt halten kann und mit der Zeit mehr und mehr thermische Anlagen mindestens für den Spitzenbedarf wird heranziehen müssen.

Das alles — Industrie und Technik, Fremdenverkehr und Handel — bringt Geld ins Land, wie man sagt, und man kann voraussehen, daß die Schweiz in weiteren zehn Jahren — immer vorausgesetzt, daß der Krieg inzwischen nicht allem ein Ende macht — ein so betriebsamer Fleck Erde inmitten Europas sein dürfte, daß es für Leute, die nur in Franken- und Rappenkategorien zu denken vermögen, eine Lust sein wird, zu leben.

Weniger gut könnte die erhöhte Betriebsamkeit und ihre Nebenerscheinungen der Gesundheit des Schweizervolkes bekommen. Ganz abgesehen von den Nachteilen einer erhöhten Motorisierung, vermehrten Unfällen, größerem Lärm und Nervenbeanspruchung, ist diese ganze Entwicklung verbunden mit einer Störung des Gleichgewichtes im Naturhaushalt, auf die unsere Wissenschafter, wenn auch bisher mit wenig Erfolg, hinweisen. Man überlege sich nur die nachfolgende eindrückliche Warnung des bekannten Hydrobiologen Professor Dr. O. Jaag von der ETH («Volksrecht», 3. Februar 1961), um zur Einschätzung unserer wirklichen Lage zu kommen.

> «Trinkwasser ist nicht in beliebigen Mengen vorhanden. Bei dem stets steigenden Bedarf sind daher Sorge und Einsicht am Platz. Raubbau an unserem Naturhaushalt durch übermäßige Rodungen, Entsumpfungen, extreme Kanalisierung von Bächen, die Absenkung des Grundwassers usw. bergen, auf die Dauer gesehen, große Gefahren. Wenn dazu eine immer schlimmere Gewässerverschmutzung kommt, so führt das früher oder später zwangsläufig zu einer Katastrophe.
>
> Die Schweiz steht vor den gleichen Problemen wie alle dicht besiedelten Industriestaaten der Welt. Die Flüsse und Seen Europas beispielsweise, vorab in den Industrieländern, weisen bereits einen durchschnittlichen Grad der Verschmutzung auf, der einem Wannenbad entspricht, dem ein Viertelliter Jauche zugesetzt wurde.
> Schrecklich, wenn wir uns vorstellen, daß schon viele Städte ihr Trinkwasser aus solchen Gewässern beziehen müssen. Die Gewäs-

serverschmutzung und die Bedrohung des Trinkwassers sind höchst alarmierend geworden.
Die Rechnung für diesen Raubbau an der Natur und am Wasser werden dereinst unsere Kinder und Kindeskinder zahlen müssen, wenn wir nicht den Mut haben, den vorgenannten Grundübeln unverzüglich auf den Leib zu rücken.»

Wie lange wird es dauern, bis auch bei uns der Bau von Atomkraftwerken aktuell wird, obwohl allein schon die Beseitigung der Atomrückstände neue, noch in keinem Lande gelöste Probleme und die Gefahr von Wasser- und Luftverseuchung mit sich bringt? Unsere Behörden wie unsere Presse sind außerordentlich schweigsam in diesem Punkt, obschon auch bei uns in Würenlingen ein Versuchsreaktor im Betrieb steht.

Ist es nicht vollendeter Unsinn, wenn wir zugunsten eines sogenannten erhöhten Lebensstandards — in Wirklichkeit aus reiner Gewinnsucht und Gedankenlosigkeit — unsere naturgegebenen Lebensbedingungen — reine Luft, reines Wasser, gesunden Boden — selbst zerstören? Aus Amerika, das in diesem Run auf das standardisierte Glück des größten Verbrauchs, ja der Verschwendung, an der Spitze steht, kommen Berichte, die zeigen, daß man sich auch dort über die Fragwürdigkeit dieser Lebensweise Gedanken macht. Oder ist es so, daß wir uns dem Zwang solcher Entwicklung nicht entziehen können? Dann ist unsere Freiheit trotz flamboyanten 1. August-Reden an einem kleinen Ort. *Red.*

WELTRUNDSCHAU

Die neue Kongo-UNO-Krise In der letzten Weltrundschau konnte ich nur noch nachtragsweise die Ermordung Lumumbas und ihre Auswirkungen rasch besprechen. Inzwischen hat sich die Lage im Kongo derart verschärft, daß es schon gut gehen muß, wenn die Vereinten Nationen über diese neue Krise, die sie selbst mitverschuldet haben, heil hinwegkommen sollen. Es handelt sich einfach darum, ob man in der UNO endlich einsieht, daß mit der bisherigen heuchlerisch als Nichtintervention bezeichneten Kongopolitik radikal gebrochen und die ganze Kraft der vielgerühmten Weltorganisation eingesetzt werden muß, um dem Kongo seine Unabhängigkeit von ausländischen Kapital- und Machtinteressen und damit auch seine innere Einheit zu sichern. Schon vor Lumumbas Ermordung merkte man zwar im Hauptquartier der UNO, daß der Stern der Lumumbafeinde im Erblassen war, daß die wirkliche Ord-